

Fastenbetrachtung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **10 (1884)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-426472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fastenbetrachtung.

Ach, dem schönen Land der Franzosen
Droht gewisslich recht viel Schlimm's.
Nicht nur fehlt es an Finanzen;
Lies die Zeitung, was sagt „Sims“:
„Dass auf Deinem Boulevard-Plaster
Nur sich Sünde spreizt und Laster.“

Und Italiens Quirinale
Droht der finstre Vatikan,
Denn hinweg vom Königsmahle
Nimmt man keine „Prinzen“ an.
Und dazu pfeift hin und wieder
Scharfer Wind durch Deine Glieder.

Oestreich freilich ist noch schlimmer
Dran mit seinem hohen Haus.
Durch den Anarchistenflimmer
Sprüht die Judenhatz heraus.
Und die Czechen und die Pfaffen
Machen ihm gar heiss zu schaffen.

Und der Kaiser aller Reussen
Trauert wohl sich selbst nicht mehr,
Da ihm selbst die Hohn be-scheussen
In Marine und im Heer.
Lortzing, Dein Lied von dem Czaren
Will sich heut nicht mehr erwarren.

Bismarck ruft dem deutschen Reiche,
Dass es bleibt, wie er gesagt,
Dass sich als Veräther zeige,
Der es zu bezweifeln wagt.
Doch wollt' er das Haus sich wahren
Und ist drum „so mild“ verfahren.

Doch der König von Norwegen
Hat entschieden Missgeschick;
Denn man droht ihm allerwegen
Mit dem Schreckbild „Republik“.
Doch ist er nicht klüger worden,
Schmückt „Gegangene“ mit — Orden.

Auch im Balkan, bei den Türken
Rumort es in einemfort;
Da müsst einer Wunder wirken,
Brächt er die an einen Port.
Zwischen Russ und Türkenäbeln
Muss Rumänien auch verräbeln.

England gibt trotz Siegesnoten,
Scheints, den „heissen“ Sudan auf.
Wer löst ihm den „Gordon-Knoten“,
Wer das Ministerium auf?
Und welch' schmale, schmale Strasse
Trennt es von der Fenier Hasse!

Spanier, Belgier, Niederländer
Pfleger gegenwärtig sich,
Nur bei uns die Referändler,
Die spektakeln fürchterlich.
Doch nur zu ganz unverdrossen,
Shat der Letzt' noch nicht geschossen.

Allerleyster Landesausstellungsbrief

des ehrenwesten Rentiers Hans Heiri Feusi an seinen Freund Schang Umen schmöcker in Berlin.

Liebwertester! Es ist mich die Täubi als funst öppe etwas, wehwegen
ich die Feder ergreife. Lug, da haben wir nun gemeint, was hagels wir mit
unser Ausstellung gemacht haben und sind nicht einmal ohne Ueber-
schuß herausgekommen. Himmeltraurig! Jede ordentliche Ausstellung schlüpft
mit einem Defizit und wir — nein! man muß sich schämen vor Einem, wo
so, das Großstädtische gimont ist wie Du! — wir bhalten noch Fr. 23,290.

Natürlich fehlt es sich nicht, daß die Herren sich entschuldigen werden
wegen dem Uebrigbehalten. Sie haben sich öppendie Mühe gegeben, für dem
Waterland die Verlegenheit zu ersparen. Sie haben Gratifikationen und
Gehaltsverdoppelungen, soviel ihnen nur einfiel, gegeben, sie haben hie und
da ein warmes Süppchen zusammen geessen, doppelte Lottervadein bestellt
und soviel Gidructes an Formularen und so Zeugs in die Welt hinaus
geschickt, als sie nur Abnehmer finden konnten, ohne Klagen wegen Ver-
schädigung durch Papierbombardierei gewärtigen zu müssen. Also wir wollen
nicht gar zu hart über sie urtheilen. Daß der und jener vielleicht zwei
silberne Tafelbesteckte à 1000 Franken genommen hätte, weil er einmal in
Zürich ein Hoch ausbrachte, oder daß — nun kurz und gut, allwissend
können die Herren nicht sein. Was an ihnen lag, den Uberschuß kleiner
zu machen, haben sie redlich gethan. Aber ich sage nur, wir sind in Gott's-
namen halt kein erfindungsreiches Volk. Ich bin überzeugt, nur daß du
Berliner Luft schnuffst, gibt dir schon gleich bessere Gedanken ein. Drum
bitt ich dich, mir einige Ideen umgehend zu schicken, was man noch mit dem
bunnen Uebriggebliebenen etwa für Ehrengeschenke machen könnte. Hast du
aber darzu keine Zeit, so unterstreich die von den wo beiliegen und dir gut

scheinen. In meinem einfachen Limmatshäbel hab ich folgendes erfunden, wo
man vielleicht noch die Vernachlässigung gut machen könnte.

Ehrengeschenke wären nachträglich auszurichten: An die Landes-
ausstellungsfestelpuzer beim Bahnhof und an der Brücke, welche
viel für den Glanz des Unternehmens geleistet haben.

An die Wegglihuben und sonstige Gebäckweiber, welche sich zu
den Ankommenden drängten und der einheimischen Produktion auch
ältern Datums Abgang zu verschaffen mußten.

An die Spizhuben, welche durch ihre Abwesenheit glänzten
und für solche heroische Aufopferung nicht hoch genug ge-schätzt werden
können. Um ihrer Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten, müßten sie nach
genügendem Alibibeweis ihren Part unter „abwesender Gauner poste
restante Zürich“ in Empfang nehmen können.

Den Erfindern der Plakate und einiger anderer Urkunden,
weil sie gezeigt haben, wie man es nicht machen soll.

Pathengeshenke allen Kindern, welche, sei es in Folge der Landes-
ausstellung, sei es während ihrer Dauer oder bis zum Tage der Schluß-
abrechnung auf die Welt gekommen sind. (Man kann hier noch weiter gehen
und Aussteuer beschließen für Alle, welche sich während der Ausstellung
haben kennen lernen und daher die Erinnerung an dieses glorreiche Unter-
nehmen fortpflanzen helfen, aber das überlasse ich dann den Herren.)

Mit der Bitte, mir, vor etwa etwas Dummes beschloffen wird, Antwort
zu senden, verbleibe Dein treuer
H. H. Feusi.

Der Freimaurerbund an die „N. Schw.-Zeitung“.

Gnade für Dich selber und für mich,

o Jonelli

Nicht mehr länger sez' dem Schweizerland ein

Flohneli

In das Ohr, denn da Du reif bist für Dein

Flohneli,

Fällst bald sammt Kompagnie von Deinem

Flohneli,

Wirst Gott danken, wenn die Loge statt Spott und

Flohneli

Ruft: „Hier die Profamen raus dem P. P.“

Jonelli!“

Das ist jetzt auch wieder ein Geschrei, weil die Bahnen 666,333 Fr.
für einen Nachtzug Zürich—Genf verlangen vom Bund! Erstens, warum
sollen die Klugen nicht verlangen, so lange es Dumme gibt? Sind die
Eisenbahnen, zweitens, für's Publikum oder nicht vielmehr das Publikum für
die Eisenbahnen da? Drittens, so lang die jetzige Regierung in Freiburg
und Gesinnungsgegnossen von ihr in einigen andern „netten Gegenden“
herrschen, wo Bahnen durchfahren, wozu noch mehr Nachtzüge?

Neueste Notirungen von Besenbüren-Petrosiopol.

Bohrloch 3: Dünnpflüßig abfolatensplaidoyerlich, kein Ende abzusehn.

Bohrloch 7: Mit Unterbrechung, zolltariflich.

Bohrloch 9: Mit Hindernissen rudeweise bismarcklich; möchte gern, aber
's geht nicht.